Oberschlesisches Wochenblatt

oder

Nützliches Allerlei für alle Stände.

32tes Stük. Ratibor, den 6ten August 1803.

Moralische Gegenstände.

Ein Wort an das Frauenzimmer. Die Kunst, ihrer Liebhaber und ihrer Männer Liebe zu verewigen, betreffend.

So gern ich es einer Seits dem Frauenzimmer zutraue, daß es den Narren selbst verachten, und in die todte Gruppe schön gemalter und geputzter Pariser Puppen unerhört verstoßen werde, welcher es verriethe, daß er nur die Schöne in ihm meine, liebe und auf ewig zu besitzen wünsche, so wenig darf ich es anderer Seits bezweifeln, daß nicht ein jedes Frauenzimmer mit den Männern wissen sollte, wie sehr ein schönes Aeussere empfehle, anziehe, fessele, und allen übrigen Vollkommenheiten des Geistes und des Herzens die an sich verdiente Würdigung verschaffe.

Warum sollte sonst so manches Frauenzimmer den Spiegel gleichsam bitten, ihm ein reizend Bild zurükzuwerfen, warum so angelegentlich, durch dieses oder jenes Anhängsel seine Gestalt noch zu verschönern suchen? Warum verwendete es sonst so viele Zeit und Geld an seinem Putztische, und weinte bittere, verzweiflungsvolle Thränen, wenn des vernünftigen Vaters anderweitige Ausgaben die Anschaffung bald eines schönen Kleides, bald eines schönstehenden Kopfputzes ihm versagte, oder wenn Putzmacherin und Schneider den einen und das andere verhunzt und übelstehend eingerichtet hatten? Ist's nicht, weil es der Ueberzeugung lebt, daß Kleider Leute machen? und die Gewißheit hat, daß Schönheit .... Schönheit der Kunst sowohl wie der Natur .... anziehe, fessele, und Huldigung gewähre, wie Häßlichkeit .... Häßlichkeit der Kunst sowohl, wie der Natur, des Anzugs sowohl, wie der Person .... dagegen abstoße und in Abneigung erhalte?

Wenn nun die Wahrheit dieser Frauenzimmer-Grundsätze sich nicht leugnen läßt, und durch die Wahl eines jeden, das schönste und am geschmakvollsten sich kleidende Mädchen vor allen andern ihr sonst gleichenden Mäd-

chen wählenden Eheluſtigen ſich auf das augenſcheinlichſte beſtätigt; ſo leuchtet auch der Grund ſehr klar hervor, warum ſo mancher Liebhaber gegen die Geliebte, und ſo viel Männer gegen ihre Frauen ſo viel ſchneller gleichgültiger und kälter wurden, als es aus dem abgehenden Reize der Neuheit ſich erklären ließe. .... Die Geliebte und die Frau vernachläſſigten nemlich zu bald das Schöne wieder, welches einſt den Liebhaber und den Mann bezauberte.

Es war nicht ſowohl die gewölbte Stirn, als vielmehr die heitere Zufriedenheit, welche auf ihr thronte; nicht ſowohl das braune oder blaue Auge, als vielmehr die innige, ſich hingebende Liebe, welche ſich in deſſen Blikken ſpiegelte; nicht ſowohl der kleine Mund, als vielmehr das ſanfte Lächeln, welches ihn umſchwebte .... mit einem Worte .... nicht ſowohl das regelmäßige Antlitz, als der innere Engel, der ſich auf demſelben abgedrükt und gelagert hatte, welcher es dem Liebhaber ſchön und reizend machte. Und dieſer ſchöne Engel, welcher in dem einen Augenblikke ſo bezauberte .... o wie häßlich wandelt er ſich oft ſchon in dem andern!

Vergeſſen hat es die Schöne, was ſie ſo eben in der geweihten Stunde zärtlicher Liebe ihrem Liebhaber war, denn .... die Schweſter tritt ins Zimmer und meldet ihre Freundinnen auf den Nachmittag. „Ei! ich wollte, daß du mit deinen Affen" .... „Liebe Schweſter! wir durften es ihnen nicht abſagen. Die Aeltern glaubten auch, daß wir ihren Beſuch annehmen müßten, deswegen haben ſie die Meldung angenommen." „So? das iſt was ſchönes! Wenn ich nun aber keine Fremde haben will? Willſt du blinde Hexe (die Schweſter hat einen Fluß an den Augen) etwa die Honneurs machen? Ja, denn kannſt du auch dein ſchönes Machwerk wieder auf dem Kopfe paradiren laſſen .... (höhniſch lachend) mußt nur zuſehen, daß es deine Fuchshaare nicht verſengen."

Weg war die heitere Zufriedenheit von der gewölbten Stirn, denn der Zorn hatte ſie gerunzelt; weg die Liebe aus dem blauen Auge, wüthender Haß ſchoß aus ſeinen Blikken giftige Pfeile; weg das ſanfte Lächeln von dem kleinen Roſenmunde, denn Neid und bittrer Spott und Schadenfreude hatten es verſcheuchet, die Lippen gebläuet und krampfhaft zitternd gemacht; weg der Engel aus dem ganzen Antlitz, denn eine Furie, ein Satan hatte ihn verdrängt; und weg der anbetende Liebhaber, denn das Schöne ſeines Gegenſtandes, das Geliebte war verſchwunden. „Sie helfen mir doch dieſen Nachmittag die ſchreklichſte Langeweile tödten?" rief ſie ihm noch im Weggehen zu. „Wenn ich Zeit haben werde!" war ſeine Antwort. Wer aber nicht wieder kam, das war der Liebhaber.

Lange kämpfte dieſer mit ſich ſelber, ehe er zu einer Schönen wieder Zutrauen faſſen konnte; es war ihm immer noch, als habe eine Furie ſich hinter ihm verborgen. Endlich hatte er abermals gewählt, ohne mit ſich ſelber darüber Abrede genommen zu haben. Der immer reine, reelle und dabei geſchmakvolle An-

zug der, mit ihrer Schönheit zwar nicht bezaubernden, aber doch vorzüglich einnehmenden Elise B. hatte ihm das immer niedliche und gefallende Weib versprochen, das er suchte.

(Der Beschluß künftig.)

Gesundheitskunde.

Die Trinksucht, eine gefährliche Krankheit.

Zu den unerkannten Feinden des Lebens und des Glüks der Menschen gehört auch die Trinksucht.

Sie erniedrigt den Menschen unter das Thier; sie raubt ihm die Liebe, die Achtung und das Vertrauen der Menschen; sie zerrüttet das häusliche Glük; sie lähmt die Kräfte der Seele, und führt den Körper schnell zum Grabe.

Fruchtlos kämpft der Moralist gegen ein Uebel, das der Vernunft nicht weichen will, weil es zu körperlich geworden ist. Die Trinksucht ist eine Krankheit und gehört in das Gebiet des Arztes.

Der Kranke will die krankhaften Gefühle durch häufiges Trinken vermindern, und indem er das thut, vermehrt er die Krankheit. Er will das Feuer durch Oel löschen. Das wollen wir seiner Unkunde zuschreiben, und dieserhalb nicht mit ihm rechten.

Der Durst erinnert den Menschen an das Trinken. Er ist die Folge der jedesmaligen Beschaffenheit des Körpers. Im naturgemäßen Zustand zeigt er die Nothwendigkeit des Ersatzes von Feuchtigkeiten an, die immerwährend verloren gehen, theils durch den Urin und durch den Speichel, theils durch die unbemerkbare Ausdünstung. Der Durst ist demnach eine Aufforderung zum Trinken, und der Nutzen des Trinkens ist mannichfaltig; der ganze Körper nimmt Antheil hieran.

Zunächst könnte man dem Durst seinen Sitz auf der Zunge, dem Rachen und dem Schlunde anweisen, weil diese Theile trokken werden, wenn dem Körper diese erforderliche Feuchtigkeit mangelt.

Der Weise gehorcht dieser Aufforderung; er trinkt. Der Unweise verlängert dieses Gefühl; er trinkt nicht. Der Thor trinkt, ohne zu dursten; er zwingt sich zu trinken, und benutzt hierzu die Einbildungskraft, die ein widernatürliches Gelüsten an die Stelle des natürlichen Durstes bringt.

Die Zahl dieser Thoren ist sehr groß.

Die Trinksucht entsteht nur nach und nach, und sie unterscheidet sich sehr wesentlich von dem Durste, der nach dem Genuß trokner, salziger Speisen, nach anhaltender Bewegung, bei weiten Reisen, und überhaupt aus der natürlichen Beschaffenheit des Körpers entsteht.

Wer den Vorsatz faßt, jeden Tag eine bestimmte Menge Getränke zu sich zu nehmen,

der wird Anfangs nur unter Anstrengung und deutlichem Entgegenstreben der Natur den Boden des Trinkgefäßes entblößen. Schon in einigen Tagen geschicht es ohne Widerwillen, und bald nachher wird es Bedürfniß. Die Trinksucht ist vorhanden.

Die Kräfte des Körpers schaffen den Ueberfluß der Feuchtigkeiten so schnell als möglich aus dem Körper, um den Zustand zu erhalten, den wir Gesundheit nennen. Hieran gewöhnt sie sich, und dieses schnelle Fortschaffen der genossenen Feuchtigkeit veranlaßt das nämliche Gefühl, welches wir als Durst kennen.

Allein dieser Durst entspringt schon aus der krankhaften Beschaffenheit des Körpers; es ist also kein natürlicher Durst.

Alles, was nun diese krankhafte Beschaffenheit des Körpers vermehrt, das vermehrt auch diesen Durst. Der Trinksüchtige steigt immer höher in der Menge der Getränke.

Gewöhnlich führt die Trinksucht eine Krankheit herbei, die der Lebensdauer nicht günstig ist: nämlich die Harnruhr.

Der Trinksüchtige sieht mit Vergnügen die genossenen Getränke durch den Urin abfließen; er glaubt dadurch befreit zu seyn, und die Erlaubniß erhalten zu haben, seinen widernatürlichen Durst zu löschen, und er vermehrt eine gefährliche Krankheit. Er spühlt gleichsam die besten Säfte aus dem Körper hinweg, und befördert hierdurch dessen Schlaffheit.

Wer mehr trinken kann, als er eigentlich trinken sollte, ohne Unbequemlichkeiten darnach zu empfinden: der ist ein gefährlicher Patient. Man kann ihm eine kurze Lebensdauer voraussagen; er kann sich auf mannichfaltige Krankheiten bereit halten, die ihm auf dem Fuße folgen.

Es ist unglaublich, wie weit es die Uebung bringen kann, oder besser gesagt .... welche Quantität von Getränken die Trinksucht nach und nach erheischen kann. Es giebt Geschäftsmänner, die in einem Tage 40 bis 50 Pfund Bier trinken; die einen Bauch vor sich hinstrekken, der die Unfähigkeit des Geistes beurkundet.

Sonderbar ist es, daß die Trinksucht das Weibischseyn veranlaßt. Die Trinksüchtigen werden verzagt oder Poltrons; sie weinen wie die Kinder bei jeder Veranlassung; man schreibt ihnen daher ein gutes Herz zu, man hält den guten Dikken für gutmüthig. Seine Krankheit ist die Erzeugerin dieser vermeintlichen Tugend. *)

---

*) „Der Senior Sezmann war jeden Sonntag in den ersten Stunden nach der Predigt fromm genug: er kann zwar verdammt werden, aber blos Mangel an Predigten würde es thun und der an Bier. „Eine vernünftige Betrunkenheit kömmt beiden, dem ascetischen und dem poeti-

Der Weintrinker legt in seinem Magen eine Essigfabrik an; die Säure veranlaßt Durst; und er löscht ihn durch Wein, indem er die Säure für den Augenblik verdünnt und für die nächste Stunde verstärkt.

Durch allmähliches Entwöhnen des Trinkens kann man die Trinksucht heilen; aber nicht immer ist dieses hinreichend. Der widernatürliche Abfluß des Urins ist eine Krankheit, die kräftigere Mittel verlangt.

Um die Neigung zum Trinken zu mindern, ist das lauwarme Bad vorzüglich zu empfehlen. Der Körper saugt in dem Bade viele Feuchtigkeit in sich, und hierdurch wird der Durst verringert. Nach und nach werden die Bäder kälter gemacht, und zulezt ganz kalt. Hierdurch gewinnen die Gefäße der Haut mehr Thätigkeit, die Ausdünstung wird emsiger betrieben, und der Trieb der Säfte zu den Urinwerkzeugen gemindert.

Unterstüzt man die Würkung der Bäder durch häufige Bewegung in freier Luft, dann kommt man dem Zwekke näher.

Das Reiben des Körpers von der Sohle bis zum Scheitel ist ein wichtiges Heilmittel, vorzüglich wenn der Trinksüchtige zum Durchfall geneigt ist, d. h. wenn die Feuchtigkeiten sich nach den Gedärmen hinziehen.

Das ist ein gefährlicher Zufall, der alle Aufmerksamkeit verdient. Viele Trinksüchtige sterben am schmelzenden Durchfall.

Die krankhafte Beschaffenheit des Magens muß ein Arzt verbessern; hier lassen sich keine allgemein gültigen Mittel angeben.

Die Trinksucht ist eine allgemein herrschende Krankheit, vorzüglich in den Bierländern, und die dünnen Biere begünstigen ihr Entstehen weit mehr als die starken. Aber auch von ihnen kann man eine unglaubliche Menge trinken, ohne berauscht zu werden.

Wer sich gereizt fühlt, mehr als sechs Pfund Bier zu trinken, der bleibe nicht gleichgültig. Er frage einen verständigen Arzt, damit er erfahre: ob vielleicht die eigenthümliche Beschaffenheit seines Körpers diese Menge von Flüssigkeit verlangt.

„schen Enthusiasmus unglaublich zu statten. Der Keller war die Pauls- und Peterskirche des Seniors .... seine Seele flog „wie geflügelte Fische nur so lange empor, „als die Schwingen eingeölet waren .... „auch war er immer betrunken und gerührt „zugleich, und begehrte eher nicht in den „Himmel hinein, als bis er ihn nicht mehr „sehen konnte. Hermes und Oemler sagen, ich würde Aergerniß vermeiden .... „obgleich das Beispiel Sezmanns „ein größeres geben muß, als der Spaß „darüber .... wenn ich es lateinisch vortrüge, „daß die aquae supra coelestes seiner Augen allemal seine zwei Schuh tiefern humores peccantes begleiten."

Unsichtbare Loge von Jean Paul.

Es kann dieses sehr häufig der Fall seyn, oft aber auch nicht, und dann hebe man die Krankheit im Werden.

Viele Menschen haben ihr Deputat, von dem sie nicht abgehen. Sie nehmen weder auf die Trokkenheit und Feuchtigkeit der Luft, noch auf die genossenen Speisen, und mehrere oder mindere Bewegung Bedacht; sie trinken ihr Deputat. Sie sind Kandidaten der Trinksucht, wenn dieses Deputat in den Abendstunden hintereinander getrunken wird, und eine verhältnißmäßig geringe Menge kann die Trinksucht erwekken.

In öffentlichen Gesellschaften trinkt man, um die halbleeren Flaschen dem Wirthe nicht zurükzulassen; das kostet zuweilen große Anstrengung. Möchte man doch diesen Wink der Natur benutzen, und nicht so geizig mit einigen Gläsern seyn.

Viele erregen ihre Trinksucht durch starkes Tabakrauchen, das den Mund troknet und zu einer öftern Anfeuchtung desselben reizt, wodurch der Magen weit mehr empfängt, als ihm dienlich ist. Eine Trinksucht, die auf diesem Wege erzeugt wurde, läßt sich nur durch Hebung ihrer Ursache heilen: man muß die gewöhnliche Anzahl der Pfeifen, die täglich geraucht werden, vermindern.

Manche Biere erregen Durst, d. h. eine Empfindung auf der Zunge, dem Gaumen und dem Rachen, die man Durst nennt. Man sagt dann: das Bier troknet. Biere dieser Art sind vergiftet, d. h. sie entsprechen dem Zwekke des Trinkens nicht: man verabscheue sie als Gift.

Die Polizei sollte daher ein wachsames Auge auf alle Bierfabriken haben, und ihnen keine Zusätze erlauben, die einem reinen Biere nicht zukommmen. Mit den Surrogaten für den Hopfen wurde schon so viel Unheil gestiftet, als mit den Stellvertretern des Kaffee's. Und dennoch will das platte Gewäsch über ihre Vorzüge noch kein Ende gewinnen, und ekelt noch mehr, als die Surrogaten selbst. Der Vortheil, den die spekulativen Sudler, als Schreiber oder als Wirthe, aus dem Gewäsche und aus der Waare ziehen können, läßt sich doch wahrlich nicht mit dem Schaden vergleichen, den das Publikum, dem sie aufgetischt werden, dadurch leiden kann. Das Balsamische im Hopfen, die eigentlichen Magenstärkenden und Verdauungsbefördernden Theilchen des Biers, sind weder im Wermuth noch Bitterklee, noch allen andern hochgepriesenen Surrogaten zu finden, eben so wenig als das Aetherische des Kaffee's in Surrogaten unsers Klima's, geschweige in Rüben, Kartoffeln, Erdmandeln, die unter der Erde wachsen. Was braune Brühe giebt, giebt deswegen noch keinen Kaffee, und was bitter ist, deswegen noch kein Bier.

Vorzüglich verdienen die sogenannten Doppelbiere die genaueste Untersuchung. Sie werden meistens durch die Kräuter geschärft, die einen widernatürlichen Durst erwekken, und erzeugen gar leicht die Trinksucht.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntmachungen.

Zu mir Unterzeichnetem brachte vor einigen Tagen ein Mann zwei kupferne Röhren von einem Branntweintopfe, mit dem Bedeuten, mir auch den Hut und Topf noch zu bringen. Da mir dieser Mann verdächtig schien, so habe ich Anstalten zu dessen Arretirung getroffen, und nach deren Erfolg oben genannte Röhren bei der hiesigen heil. Geists-Stifts-Kanzlei deponirt, von wo der wahre Eigenthümer solche gegen Erstattung der Kosten wieder erhalten kann. Ratibor den 4. August 1803.

Wolff Löbel,
wohnhaft im Hause des Herrn Aktuar Kremser vor dem großen Thore.

Zu verauktioniren.

Zur öffentlichen Versteigerung des Nachlasses der verstorbenen Witwe Halischek, bestehend in Meublen, Kleidungsstükken, Hausgeräthe und etwas Zinn ist Terminus auf den 17ten August d. J. auf dem hiesigen Rathhause angesetzt. Dem Publiko wird dies hierdurch bekannt gemacht, Kauflustige hierzu eingeladen, in diesem Termine zu erscheinen, und den Zuschlag für das Meistgebot gegen gleich baare Bezahlung zu gewärtigen.

Ratibor den 28. July 1803.

Magistratus.

Schloß Ratibor den 30. July 1803. Dem Publiko wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Nachlaß des verablebten Verwalter Zaunerth, bestehend in Meublen, Kleidungsstükken, Hausgeräthe, Wagen und Pferdegeschirr, in Termino den 23sten August d. J. in der Wohnung des Zaunerth zu Altendorf, hinter dem sogenannten letzten Heller Kretscham, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden soll; als wozu Kauflustige dienstlich vorgeladen werden.

Das Gerichts-Amt der Reichsgräfl. Plettenberg-Mietinschen Herrschaft Ratibor.

Zu verpachten.

Auf den Grund des heute abgehaltenen Licitations-Termins und des darüber aufgenommenen Licitations-Protokolls, und weil keine fremden Licitanten, vielleicht wegen Verhinderung, zur anderweitigen Verpachtung der Ratiborer Schloß-Lehnsherrschaftlichen Arrende sich eingefunden haben: so wird laut diesem Protokoll ein anderweitig und letzter Termin zur Licitation auf den 29sten August d. J. anberaumt, wozu Pachtlustige früh um 9 Uhr auf das Schloß eingeladen werden, und wo auch die geeinigten bekannten Konditiones für fremde Licitanten aus dem heutigen Licitations-Protokoll in der Ratiborer Schloßkanzlei zu ersehen sind.

Schloß Ratibor den 29. July 1803.

Der Landschaftliche Curator Bonorum der Lehnsherrschaft Ratibor
Freiherr v. Stillfried

Da zufolge Königl. Kammer-Verfügung die beiden Kämmerei-Pertinenzien, die hiesige Stadtwage und Jahrmarkts-Bauden-Gefälle, auf mehrere Jahre verpachtet werden sollen,

und wir hierzu den Termin auf den 18ten November d. J. früh um 9 Uhr auf hiesigem Rathhause angesetzt haben, so wird Pachtlustigen dieser Termin zur Licitation hierdurch mit dem Bedeuten bekannt gemacht, daß ihnen in Termino die Tariffe zur Einsicht vorgelegt, und die Bedingungen eröffnet werden sollen, unter welchen sie gegen das Meistgebot den Zuschlag nach eingeholter Königl. Kammer-Approbation zu gewärtigen haben.

Ratibor den 3. August 1703.

Magistratus.

Zu vermiethen.

Mein Haus auf der neuen Gasse ist zu vermiethen; das Nähere erfährt man bei mir.

Ratibor den 4. August 1803.

Bordollo.

Sachen, so gestohlen worden.

Heute früh, ungefähr in der vierten bis sechsten Stunde, ist aus meiner Wohnstube eine über meinem Schreibtische an der Wand hängende zweigehäusige silberne Jagd-Uhr, woran eine silberne Kette nebst Uhrschlüssel befestigt war, auf eine diebische Art mir entwendet worden. Kennzeichen sind folgende: das erste oder äussere Gehäuse ist von Horn auf Schildkrötenart gearbeitet, dessen Couleur ins dunkelbraune fällt, jedoch mit andern lichten Farben dieser Art versehen ist, gefertiget, das zweite hingegen, welches sich von dem ersten dadurch distinguirt, steht etwas vor, und ist dessen Rand theils mit Punkten, theils aber auch mit Schlangenartigen kleinen Strichen versehen; das Zifferblatt ist ganz weiß und mit deutschen Ziffern versehen. Die Uhr ist an und für sich ganz neu, und zeigt wie gewöhnlich Stunden und Minuten. Ich ersuche daher diejenigen ganz ergebenst, denen diese Uhr zum Kauf angeboten wird, oder sonst zu Gesichte kommt, solche anzuhalten und mir gegen ein angemessenes Douceur davon Nachricht zu geben. Ratibor den 4. August 1803.

Mayer, Accise-Kontrolleur.

Getreide-Preis

den 28ten July 1803.

			Breslauer Scheffel.	
Back-Waizen	,	,	3 Rthlr.	26 sgr.
Roggen	,	,	3 =	8 =
Gerste	,	,	= =	= =
Erbsen	,	,	= =	= =
Hafer	,	,	= =	= =